

seeks to reaffirm traditional images of men and the power bases men hold, but also tactically poaches and re-signifies stereotypically feminine symbols and practices in order for their male deployers to appear as progressive, neo-liberal and socially sensitive.« (ebd., S. 72)

Dem Duktus der Verfahrensbeschreibungen folgend generiert sich (moderne) Männlichkeit zwar im Vollzug der weiblich-konnotierten Modifikations-Praxen als Anschlussbewegung an den neoliberalen gesellschaftlichen Kontext. Die männliche Selbstrealisation erfolgt im Zuge dessen jedoch mit der Herstellung einer *non-breast* und der ihr zugeordneten schambefreiten Subjektposition zugleich als Ausschlussbewegung. Hierzu trägt im Wesentlichen bei, dass das Verfahren regelmäßig als biomedizinische Genesungs-Erzählung gerahmt wird, dem die qualitativ-weiblichen Formen und Partikel als Pathogene zugrunde liegen. Für den untersuchten Diskursausschnitt scheint die Denkfigur einer »male femininity«, wie sie Atkinson (2008) in Zusammenhang mit der Nutzung der kosmetischen Chirurgie durch Männer vorschlägt, insofern irreführend. Denn ›Weiblichkeit‹ zeigt sich im Diskursausschnitt lediglich als Praxisbezug, nicht aber als symbolische Ästhetik für die Re-Konzeptionalisierung einer kosmetisch-chirurgischen Männlichkeit positiv besetzt. Im Gegenteil ist hierbei zu berücksichtigen, dass an Männer adressierte Brustvergrößerungen oder das Angebot zur Verwendung von Implantaten etwa zur Modellage von Muskeln im Materialgesamt nicht vorkommen – obwohl auch diese technisch machbar sind (vgl. Kinnunen 2008, S. 48). Der männlich-adressierende Brust-Modifikationsdiskurs erweist sich damit anhand des Materials als *unidirektional*, das heißt lediglich das Motiv der Abwehr einer weiblich-konnotierten Form begründet die Verfahren.

6.6 Feinanalyse II: Heterotopien³¹ der Brust

Wie die Analyse verdeutlicht, wird die weibliche Brust im kosmetisch-chirurgischen Diskurs mit abstrakt-symbolischen wie auch praxislogisch-alltagsweltlichen Bedeutungsbezügen durchweg ambivalent rekontextualisiert. Es zeigt sich dabei, dass die unterschiedlichen Motivationsstränge um den Zugriff auf das Körperteil an einem biografisch entweder ›weiblich‹ oder ›männlich‹ gehabten Sozialkörper ansetzen und

³¹ ›Heterotopien‹ bezeichnen nach Foucault (2013, S. 9-22) Räume/Orte und Prozesse, die in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Konstellationen als Gegenräume entworfen sind. Foucault beschreibt den Körper einerseits als »gnadenlose Topie« (S. 25), also als Ort, an die Menschen unausweichlich gebunden seien. Andererseits – und zugleich – lassen sich ihm zufolge Körper als »Hauptakteur aller Utopien« verstehen. Als Teil imaginärer Räume werden sie z.B. durch »Maske, Tätowieren und Schminken« als »Anderswo« (S. 31) entworfen. Die kosmetisch-chirurgischen Verfahren lassen sich im Sinne Foucaults insofern als heterotopisch beschreiben, als dass sie ein Entrinnen vom ›topischen Körper‹ versprechen: »einen Körper, der schön, rein, durchsichtig, leuchtend, gewandt, unendlich kraftvoll, von grenzenloser Dauer« (S. 28) ist. Die Website vereint hier zwei Körpermodelle – den Körper als Eigenleben, der hinter sich gelassen werden soll, und den Körper als leuchtendes Ding, das erlangt wird. An dieser Stelle führt der Begriff die diskursiven Problemstränge zur Brust im Sinne der analytischen Figur zusammen.

somit eine geschlechterdimorphe Logik im Begründungszusammenhang der Verfahren (re-)produziert wird.

Zwar erscheinen die Kontextbezüge im Diskurs unabhängig von der Verfahrensart miteinander verschränkt, in der Tendenz werden die im Modus des individuellen Affekts (Leid/Wunsch-Bearbeitung) hergeleiteten Qualitäten von ›zu klein‹ (als nicht weiblich genug) und ›zu groß‹ (als monströs verweiblicht) jedoch in unterschiedliche Begründungsmuster eingebunden. Die große Brust wird vornehmlich als Weiblichkeitssymbol gerahmt und entsprechend als Wunsch- und Traumrealisation bzw. melancholische Sehnsuchtsfiktion erzählt, deren Umsetzungsmaßstab rhetorisch an die bildliche Fantasie der Patientin gekoppelt ist. Demgegenüber werden Brustverkleinerungen bzw. -straffungen regelmäßig durch Leiderzählungen vermittelt, die sich deutlicher über die Topoi des Schmerzes und der Scham plausibilisieren. Diese Narrative adressieren die unmittelbare Evidenz von körperlichen Dringlichkeiten.³²

Sowohl im Zuge der vergrößernden wie auch verkleinernden bzw. straffenden Maßnahmen, die Frauen nominell adressieren, werden diese über die motivationale Problematisierung von Schwangerschaftsmarkern sowie den Auswirkungen von Stillpraxis und Menopause als post-reproduktive Cis-Frauen konzeptionalisiert und als solche anhand der Brustform positioniert. Die biografisch-reproduktiven Bestimmungen des weiblichen Geschlechtskörpers begründen so neben den Komplexen der Alters- und Gewichtsprozesse (vgl. Kap. 5.3; Kap. 7.5) einen übergeordneten Argumentationsstrang, mit dem der kosmetisch-chirurgische Körper im Diskurs als bewegt und in Veränderung begriffen konstruiert wird.

Die als weiblich beschriebenen Brüste gehen aus der Diskursstruktur als körperlicher Aktant hervor, dessen Eigenleben sich zum einen aus der multimodalen Konstruktion der Websites generiert. Zum anderen bedingt die Kombination unterschiedlicher Diskursstränge, mit der sich phänomenologische Prozesse und psychosoziale Intensitäten (Altersverlauf/Schwerkraft, Schwangerschaft, Gewichtsmodulation, psychosoziale Alltagspraktiken) überlagern, das übergreifende Motiv des Verlustes eines vermeintlich eigentlichen Geschlechtskörpers. Kosmetische Chirurgie der als weiblich definierten Brust wird in diesem Sinne vornehmlich als Wiederherstellungschirurgie erzählt.

Im Folgenden wird das diskursive Zusammenspiel von Argumenten um die kosmetisch-chirurgische ›breastedness‹ der weiblichen Brust anhand des Beispiels einer typischen Website feinanalytisch beleuchtet. Dazu erfolgt zunächst eine formale

32 Die Websites geben in einigen Fällen an, dass die Kosten für verkleinernde oder straffende Brustmodifikationen von den Krankenkassen übernommen werden würden. Ob dies mit der Betonung von ›Schmerzen‹ und ›Dysfunktion‹ verknüpft ist, lässt sich nicht bestimmen. Es liegen weder empirische Daten zu den Bewilligungshäufigkeiten solcher Kostenübernahmen vor, noch ist davon auszugehen, dass die Übernahmevergänge bzw. die Rezipierenden den einfachen Motivationsmodellen der Anbietenden folgen. Dies würde voraussetzen, dass der eigene Körper auf unvermittelte Weise zum Gegenstand einer eigenen Erzählung gemacht werden kann (vgl. Sullivan 2007). Die Hinweise auf den Websites sprechen für eine insgesamt institutionell-rechtlich verankerte Rahmung der kosmetischen Chirurgie nach einem kulturellen Normalitätsmodell, das den therapeutischen Leitprinzipien von Leid und Heilung entspricht (vgl. Cadwallander 2007, S. 376). Die Andeutung etwaiger Kostenübernahme realisiert zudem einen werbenden Effekt.

Analyse des Fragments hinsichtlich der visuellen und makrosprachlichen Bedeutungs-Cluster. Im Anschluss daran werden die herausgelesenen Bedeutungsspuren und -erweiterungen vor dem Hintergrund der Gesamtergebnisse zu den Brustmodifikationen interpretiert.

Zur Auswahl der Website

Die Website-Domain (*drkloepel*) wurde hinsichtlich ihrer Typik in Bezug auf das nachgezeichnete Diskursmuster ausgewählt. Im Diskursfragment sind mehrere bedeutungsstiftende Modi im semiotischen Zusammenspiel mit den verschiedenen Diskurssträngen verwoben. Zusammengenommen verweist die Website auf die konstitutiven Elemente des Diskurses um verschiedene Verfahrensarten im Spektrum der weiblichen Brustmodifikationen.

Interessant erschien das ausgewählte Beispiel der Bruststraffung zunächst deshalb, weil es eine diskursive Position zwischen kosmetischen und medizinisch rekonstruktiven Verfahren einnimmt. Obwohl sowohl Brustvergrößerungen als auch Brustverkleinerungen immanent auf eine ästhetische Normalisierung abzielen, die sich zu den Dimensionen von Gender, *race** und Alter verhält, werden die Verfahren im medizinischen Diskurs unterschiedlich klassifiziert. Brustvergrößerungen gelten als kosmetische Verfahren, Brustverkleinerungen als rekonstruktive Maßnahmen (vgl. Naugler 2009, S. 229).

Bruststraffungen lassen sich entsprechend als diskursive Kippfigur der beiden Zuordnungen beschreiben: In der diskursiven Logik verbessern sie die äußerliche Erscheinung und verkleinern die Brust – ohne den typischen Verweis auf physische Schmerzen. Die übergreifende Analyse der Bruststraffungsmaßnahmen im Material deutet darauf hin, dass die Notwendigkeit der Verfahren weder rein kosmetisch begründet wird. Noch liegt ihre Zielperspektive dem Diskursmuster zufolge vornehmlich in der Heilung des medizinisch als pathologisch gedeuteten Körperteils. Bruststraffungen verweisen in ihren Begründungszusammenhängen auf ein Mittelfeld des psychosozialen Leids am so gewordenen Körper.

Website-Analyse: Hier-und-Jetzt der heterotopischen Brust

Bei dem ausgewählten Beispiel handelt sich um eine Unterseite der Website *drkloepel.com* (Letzter Zugriff am 05.03.2019), auf der das angebotene Verfahren der »Bruststraffung« beschrieben bzw. beworben wird. Das Verfahren wird von einer auf kosmetische Chirurgie spezialisierten Privatpraxis (»Ärztehaus«) angeboten, in der mehrere Ärzt_innen mit dem Facharzttitel für »Plastische und Ästhetische Medizin« zusammenarbeiten. Die Gemeinschaftspraxis bietet unter der Eigenbezeichnung »Dr. Klöppel &

Kollegen«³³ ein ausgefächerteres Spektrum an kosmetisch-chirurgischen wie nicht-chirurgischen Behandlungen (z.B. Faltenunterspritzungen) an.

Auf die Angebotsseite gelangt man sowohl über den direkten Abruf (*landingpage*) aus den Einträgen einer *Google-Suche*³⁴ als auch über die Homepage, indem im dortigen Menü-Reiter³⁵ die Auswahl der Kategorien »Leistungen>Brust>Bruststraffung« vollzogen wird. Im Gesamteindruck wirkt die Seite durch das Farbkonzept und die deutliche Kontrastsetzung aus Schwarz/Weiß und pfirsichfarbenen Pastelltönen klar, aufgeräumt, luftig und sanft. Dabei stechen auf den ersten Blick besonders zwei Körperbilder³⁶ ins Auge, die durch großflächige Oberkörper-Hautausschnitte das farbliche Grundthema der Seite tragen bzw. mit dem pfirsichfarbenen Ton einzelner Überschriften und Grafikelemente korrespondieren. Durch Glanz und Schattenwurf der Haut, die wellenförmige Symmetrie der zwei körperlichen Posen in ihrer Kontur sowie den sich spiegelnden Körperausrichtungen kommt den Abbildungen im semiotischen Ensemble der Website ein reliefartiger, ornamental Charakter zu. Die Körperausschnitte stechen auch deshalb besonders hervor, da sie im Kontrast zum klinisch-weißen Hintergrund und ohne jeglichen Raum-, Personen- oder Objektbezug gezeigt werden und insofern den visuellen Prinzipien der Kontextlosigkeit und der Fragmentierung (vgl. Kap. 4.2) entsprechen.³⁷ Die ebenmäßige, weiße, ausgeleuchtete Haut der Körper scheint auf

-
- 33 Ähnlich wie im Falle der ersten Feinanalyse (Kap. 5.4) werden in der Selbstdarstellung der Praxis die Werte »Menschzentrierung« und »Expertise« in den Vordergrund gestellt. Jedoch wird hier die eigene Rolle als »Berater und Begleiter« bezeichnet. Der leitende Arzt (Dr. Markus Klöppel) ist im Gesamtkomplex der Website auf mehreren Fotos abgebildet, auf denen er in Beratungssituatonen gezeigt wird. Zudem stellt er in einem Image-Video mehrere Behandlungsbereiche vor und kommt auf seine Expertise zu sprechen. Der Arzt führt dazu mehrere Tätigkeitsbereiche in weiteren Kliniken an, geht auf eigene Forschungsergebnisse und Fachpreise ein und verweist auf die eigene »ärztliche Ethik und Fürsorgebereitschaft« in seiner Position »als plastischer Chirurg, Arzt und Mensch« (drkloepel, ueberuns). Zusammengenommen werden wissenschaftlich-fachliche Aspekte in der ärztlichen Selbst-Thematisierung betont, die mit Verweisen auf die vermeintlich richtigen medizinethischen und moralischen Verhaltensregeln verknüpft werden. Das Angebot steht in Verbindung zu dieser Autorisierung über die professionelle Inszenierung des Arztes. Der Bezug auf die Person wird auf der analysierten Unterseite der Motivationsbeschreibung thematisch lediglich mit der Abbildung eines Zertifikats verkettet.
- 34 Bei einer exemplarischen Suche mit den kombinierten Begriffen »Bruststraffung« und »München« wird die Seite z.B. an zweiter Stelle der nicht als kommerzielle Anzeige geschalteten Suchergebnisse angezeigt. Die Suche mit dem Begriff »Bruststraffung« listet die Seite an achter Stelle. (Datum der Suche: 05.03.2018)
- 35 Neben den einzelnen Unterseiten zu den Verfahrensbeschreibungen werden im Website-Menü zudem die Pfade »News« mit unterschiedlichen Berichtsformaten zu Behandlungsmöglichkeiten (»Blog«, »Beautynews«) sowie »Info-Events« für Patient_innen angeboten.
- 36 Bei beiden Bildern handelt es sich laut Impressum um Stockfotografien (letzter Zugriff: 23.08.2018).
- 37 Ausnahme hierzu ist ein im oberen Körperbild angedeutetes, weißes Badehandtuch, das die Hüfte des Torsos umrandet. Das Prinzip der körperlichen Fragmentierung findet sich ein weiteres Mal im Reitermenü in der unteren rechten Inhaltsspalte in Form grafischer Körperbilder, die allesamt weiblich-konnotiert sind und den weiblichen Machbarkeits-Körper inszenieren. Die Seitenansicht eines Gesichts, der mittlere Körperrausschnitt bzw. Bauch, ein Auge sowie die seitliche Ansicht einer Brust-Arm-Partie funktionieren jeweils als Verlinkungs-Elemente zu den nebenstehend benannten Verfahrensdomänen der anbietenden Praxisklinik (»Gesicht«, »Körper«, »Falten«,

diese Weise regelrecht von innen heraus metallisch zu strahlen. Diese Idealisierung legt folglich nahe, dass die körperlichen Elemente eine Objektposition besetzen (vgl. Connor 2004, S. 53).

Der bildsemantische Topos der Webseite lässt sich diesem ersten Eindruck folgend dem thematischen Komplex ›Wellness und Pflege‹ zuordnen. Dies spiegelt sich sowohl in den statuesken Posen der Körperbilder (die Körperausschnitte ähneln Torsi nach dem visuellen Vorbild der klassischen Antike), die in ihrer Gestik jeweils die Berührung der eigenen Haut vollziehen. Die mit den Bildern dargestellten Handlungen lassen sich mit dieser taktil-haptischen Komponente als ›sich streicheln‹, ›tasten‹, ›spüren‹ oder auch ›eincremen‹ beschreiben. Da in beiden Fällen ein Unterarm bzw. die Hand vor der Brust verschränkt ist, der die Brustwarzen bedeckt, erwecken die Körperposen zudem Konnotationen von Selbst-Schutz, Schamhaftigkeit und Intimität. Diese Handlung positioniert die gezeigten Körperteile innerhalb der hegemonialen Geschlechterordnung als ›weiblich‹. Die Brust wird über den Darstellungsakt des Verdeckens verdinglicht. Sie ist als Zielobjekt der Handlung nicht vollständig zu sehen und wird damit auf abstrakte Weise angedeutet.

Beide Körperausschnitte zeigen lediglich das untere Drittel des Gesichtes (das heißt Kinn, Mund und Oberlippenpartie), wodurch kein vollständiger Subjektbezug gegenüber Betrachtenden angeboten wird. Nicht Subjekte oder Personen sind hier zu sehen, sondern »Rohstoff« (Villa 2013a) in seiner Zukunftsprojektion (vgl. Kap. 4.2.2). Die Ausschnitte lenken entsprechend einen Fokus auf das Thema ›weiße Haut‹, das über die gezeigten selbstbezüglichen Handlungen im Rahmen des farblichen Schemas der Webseite als affektiv-symbolischer Bezug präsent ist. Subjektbezüge werden damit implizit über das atmosphärische Gesamtensemble als universalisierte Positionierungen von ›weiß‹ und ›weiblich‹ vermittelt.

Das atmosphärische Grundthema der Website wird im oberen linken Head-Bereich von dem in der Gesamtstruktur statischen Logo der Anbietenden gerahmt. Es kombiniert eine blütenförmige Grafik, bestehend aus fünfzehn kleingliedrigen Ovalen, mit der Namensangabe »Dr. Klöppel & Kollegen«, der Branchenzuordnung »Ästhetische Chirurgie & Medizin« sowie dem Image-Slogan: »Wir praktizieren Schönheit.« Der sich nach unten hin intensivierende, pfirsichfarbene Verlauf der Blütenkrone und die organische Gestaltung der Blattelemente assoziieren eine innere Hautstruktur, wie sie beispielsweise in einem medizinischen Handbuch abgebildet sein könnte. Gegenüber dem insgesamt seriflosen Schriftbild der Webseite erhält die serifebetonte Schriftgestaltung dieses Darstellungselements der Anbietenden den Anstrich von Seriosität und Tradition. Folgt man dem Image-Slogan, lässt sich die hier angebotene Variante der kosmetischen Chirurgie in weitere Praktiken eines Schönheitshandelns einreihen. Die aktivistische Formulierung »Wir praktizieren Schönheit.« beschreibt die professionelle Tätigkeit im Sinne des Idealwerts »Schönheit« als andauernden Prozess. Zusam-

»Brust«). Die Körperteile bebildern in diesem Menü-Cluster ein disjunktes körperliches Durcheinander aus den sich überlagernden Elementen Kopf, Bauch, Auge und Brust. An dieser Stelle wird die Verbindung des farblichen Grundtons der Webseite und den Körperprojektionen deutlich: Der farbliche Verlauf schließt die dargebotenen Körperteile zu einem Hybrid mit dem Gesamtrelief der Webseite zusammen.

mengenommen werden in dem Ensemble also die semantischen Inhalte ›medizinische Qualifikation‹, ›Natur‹, ›Körperinneres‹ und ›Schönheitshandeln‹ mit dem Grundthema der Website ›weiße Haut‹ amalgamisiert.

Auch im rechten Kopfbereich wird das Thema der professionellen Qualifikation zentral gesetzt: Insgesamt fünf weitere Logos bilden ein Autorisierungs-Cluster,³⁸ das die Mitgliedschaft in vier unterschiedlichen Berufsfachgesellschaften sowie die zehnjährige Berufserfahrung bzw. das zehnjährige Bestehen der Praxis mit einem Lorbeer-Kranz andeutet. Da diese Elemente allesamt nicht anklickbar sind und sie somit keine weiteren Kontextinhalte transportieren, bleibt ihr Bedeutungsbezug auf der Ebene einer ikonografischen Bezeugung der professionellen Qualifikation. Den drei in die mittleren Embleme integrierten Abbildungen von Skulpturen (zwei antike Statuen sowie ein Umriss der Büste der altägyptischen Königin Nofretete) kommt folglich ein gestalterischer Wert zu: Die ikonografisch inszenierte historische Tiefe eines professionellen Handwerks und die statuesken Posen der zukunftsprojizierenden Körperbilder überlagern sich im zeitlichen Bezug zu der Betrachtenden-Position, so dass eine anthropologische und zeitgeschichtliche Wir-Konstante entworfen wird. Das Hier-und-Jetzt der Rezeptionssituation wird an eine historisch-lineare Zeitlinie angebunden, indem die angebotene Praxis als Verbindungselement zwischen den Bezügen weiß-Sein und schön-Sein erscheint.

Im synästhetischen Kontext der visuellen Elemente wird diese Praxis (des Praktizierens von »Schönheit«) wiederholt verbalsprachlich konkretisiert: Die insgesamt schriftgrößte Überschrift benennt das angebotene Verfahren in Kombination mit dem Ort der Klinik »Bruststraffung München«, allein im oberen Drittel der Seite wird diese Kollokation fünf Mal gewählt. Der Term »Bruststraffung« findet sich auf der gesamten Seite mit 26 Nennungen, weitere sieben Mal fällt das Wort »München« und fünf Mal »Brustvergrößerung«.

Diese hohe Dichte an Schlagworten lässt zum einen auf die Suchmaschinenoptimierung der Seite und damit die Tendenz der kommerziell-werbenden Ausrichtung des Textes schließen. Zum anderen bewirkt die hohe Präsenz der spezifischen Worte bzw. ihr »overwording« (vgl. Fairclough 1989, S. 115) im zentralen Fließtext und dessen Gliederungsüberschriften eine semantische Bedeutungsverdichtung hin zu der prozessualen Verortung der Maßnahme. Mit der Nominalisierung des Transitivverbs »straf-

³⁸ In der rechten Inhaltsspalte wird das Thema der professionellen Qualifikation ein weiteres Mal aufgegriffen: Unterhalb des leicht verfremdeten Bildausschnitts eines eingerahmten Zertifikats werden in der mittleren rechten Inhaltsspalte sechs werbende Argumente für die Wahl des Anbieternden aufgelistet. Eine permanente Erreichbarkeit, langjährige Berufserfahrung, kostenlose Folgebehandlungen, eine narbenvermeidende Operationstechnik sowie eine hohe Qualität der Beratung und die Sicherheit des Heilungsprozesses werden an dieser Stelle genannt. Die gewählten Argumente begründen einen Überzeugungs-Komplex (›Ihr Vorteil‹), der als Mehrwert gegenüber Lesenden über den Begriff der »Qualität« gerahmt ist. Bemerkenswert erscheint hieran, dass mit der unsystematischen Reihung der einzelnen Nennungen die vermeintliche Kontrollierbarkeit körperlicher Prozesse wie dem Schwellungs- und Heilungsverlauf sowie das unversehrt Aussehen der post-operativen Brust mit den professionellen Begleit-Praktiken der Nachsorge und dem technischen Vorgang der Kostenrückversicherung vermischt werden. Damit wird die angezeigte Standardisierung des kosmetisch-chirurgischen Ablaufes auf die körperliche Reaktion hierauf ausgeweitet.

fen« mit dem Objekt des Prozesses »Brust« erhält die angebotene Praxis einen insgesamt mystifizierten Charakter (vgl. Hart 2014, S. 30f.). Der sprachliche Zusammenchluss eines materiellen Tuns und Einwirkens mit dem kosmetisch-chirurgischen Ziel-Körperteil abstrahiert den zeitlichen Verlauf und die diversen involvierten Abläufe zu einer konkret und abgeschlossen erscheinenden Einheit, die im Kontext der Körperbilder eine utopische Perspektive im Sinne der kosmetisch-chirurgischen Zukunfts-Projektion widerspiegelt.

Während die visuelle Inszenierung des Verfahrens einen proleptischen Blick auf das körpermaterielle Ergebnis suggeriert, werden im Textverlauf der Verfahrensbeschreibung mehrere Deutungsbezüge angeboten, die dieses zentral als Wiederherstellung eines verlorenen Körpereigenen erzählen. Im chronologischen Ordnungsmuster des Textes bilden dabei die Motivationsstränge eines durch Alters- und Schwangerschaftsprozesse gewordenen Körper-*Jetzt* sowie ein sozialpsychologisch bedeutetes Sexualitätsdefizit die Gegenwartsbezüge, mit denen der chirurgische Eingriff in mehrfacher Bedeutung der Brust – gewissermaßen über ihre Heterotopie – plausibilisiert wird.

Bild-Text-Analyse: Das Sein und das Werden der heterochronischen Brust

Der in der linken Inhaltsspalte angebotene Verfahrenstext ist in insgesamt acht Sinnabschnitte untergliedert, die jeweils durch Zwischenüberschriften als solche gekennzeichnet sind. Der Fließtext umfasst zudem eine tabellarische Übersicht zeitlicher Modalitäten zum Verfahrensablauf und der Narkoseart sowie eine Auflistung zur post-operativen Wiederaufnahme spezifischer Tätigkeiten.³⁹ Im Gesamtbild der Website nimmt die Motivationsbeschreibung für das Verfahren mit den zwei oberen Textabsätzen ein Drittel ein, von denen der erste beim Aufruf der Seite sichtbar ist und von vier interaktiven Kontaktbuttons (»Info«/»Termin«, statisch; »Infomaterial«/»Beratungstermin«, beweglich) umrandet wird (vgl. Abbildung 6.2). Der auffordernde, werbende Charakter

39 Sowohl der schnell erfassbare Darstellungsmodus dieser Textelemente, mit der die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Modifikationen hergestellt wird, als auch ihre Titelungen – »Wichtige Fakten zur Bruststraffung« und »Kurzinfo Bruststraffung« – kommunizieren den Eindruck eines verlässlichen »Wissens« und damit der Kontrollierbarkeit von Umständen des Verfahrens. Auffällig erscheint, dass mit Ausnahme der OP-Dauer und Narkoseart hier mehrheitlich zeitliche Komponenten benannt werden, die sich auf die Wiederaufnahme relevant gesetzter Körperpraktiken nach dem Vorgang beziehen. Diese rekontextualisieren das Verfahren implizit mit alltäglicheren Aktivitäten der Selbstsorge (»Duschen«, »Sport«) sowie Praktiken, die mit dem *Wellness*-Komplex assoziiert sind (»Solarium«, »Sauna«) (vgl. Duttweiler 2004). Diese sprachliche Verquickung selbst realisierbarer Körperpraktiken mit der Bearbeitung des Körpers durch das kosmetisch-chirurgische Personal betreibt die Normalisierung des Verfahrens so über eine *Veralltäglichung*. Zudem geben die Bezüge implizite Hinweise auf den sozioökonomischen Status der adressierten Personengruppe: Die ideale Patientin hat Zeit und Geld genug, um regelmäßig in die Sauna zu gehen – nicht der Ausfall in Bezug auf Erwerbsarbeit, sondern der mögliche Zeitpunkt zur Wiederaufnahme regenerativer Aktivitäten wird relevant gesetzt. Auch der im Kontext der tabellarischen Verfahrensübersichten wiederkehrende Term »gesellschaftsfähig«, der sich sowohl auf die antizipierte körperliche Erscheinung als auch auf soziale Praktiken beziehen kann, beschreibt das Verfahren als ein zeitliches und soziales Vakuum. Innerhalb dieser Auszeit bleiben die konkreten Vorgänge der chirurgischen Modifikation und die körperliche Reaktion hierauf diffus unbenannt und normativ außerhalb von Gesellschaft positioniert.

Abb. 6.2: Screenshot der Unterseite Bruststraffung (drkloepfel 2018)

DR. KÖLPPEL & KOLLEGEN
Ästhetische Chirurgie & Medizin
Wir präzisieren Schönheit.

Wir sind für Sie da (Mo-Fr, 8-20 Uhr):
+49 (0)89 / 790 70 780

Suche

10 Jahre
Dr. Kloppe

Dr. Kloppe – Leistungsspektrum – Brust – Bruststraffung München

BRUSTSTRAFFUNG MÜNCHEN

Bruststraffung München – erlangen Sie Ihre straffe Brust zurück

Die Bruststraffung ist eine effektive Möglichkeit, erschlaffte Brüste mit einer Brust OP ohne Implantat wieder in eine feste, schöne Form des Busens zu bringen. Nachfolgend informiert Sie Dr. Kloppe aus München ausführlich:

Warum eine Bruststraffung? Aus ähnlichen Gründen, warum sich viele Patientinnen eine Brustvergrößerung wünschen: Viele Frauen leiden darunter, dass ihre Brüste mit zunehmendem Alter schlaffer werden. Sie „hängen“, daher auch der Ausdruck „Hängelbusen“. Vielfach zeigt sich die Erschaffung der Haut auch in einem weik wirkenden Erscheinungsbild der Brust – bei manchen Frauen mehr, bei manchen weniger. Das hängt von Faktoren wie z.B. der Beschaffenheit des Bindegewebes ab.

Wichtige Fakten zur Bruststraffung

OP-Dauer	2 bis 3 Stunden
Betäubung	Vollnarkose
Klinikaufenthalt	1 bis 2 Nächte
Nachkontrolle / Nachbehandlung	Sport BH für ca. 4 Wochen
Entfernung der Fäden	nach ca. 11-13 Tagen
Gesellschaftsfähig	nach ca. 7 Tagen

Information Beratungstermin



Kurzinfo Bruststraffung

- Duschen: nach 3 Tagen
- Sport: nach 4-6 Wochen
- Solarium: nach 4 Wochen, Schutz der Narbe für 6 Monate
- Sauna: nach 8 Wochen



Unsere Qualität – Ihr Vorteil

- Erreichbarkeit rund um die Uhr, 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr
- 18 Jahre Berufserfahrung mit höchster medizinischer Kompetenz
- Bei einem Korrektionsgriff kein zusätzliches chirurgisches Honorar
- Die Narbe wird so klein wie möglich und versteckt gehalten
- Sie erhalten bei uns eine ehrliche, ausführliche und kompetente Beratung
- Medizinisch-Kosmetisches Begleitprogramm plus Lymphdrainage – Ihr Vorteil: Geringe Schwellung und optimaler Heilungsverlauf

Zum Leistungsbereich

Gesicht

Körper

Falten

Brust

Bruststraffung: mehr Selbstbewusstsein durch einen wohlgeformten Busen

Auch nach einer Schwangerschaft oder nach mehreren Schwangerschaften verliert die Haut ihre Spannkraft, sie ist weniger elastisch.

Viele Frauen leiden so sehr unter ihrer schlaffen und welken Brust, dass sogar die Sexualität beeinträchtigt ist – mindestens jedoch das Selbstbewusstsein. Sie wünschen sich eine Bruststraffung, um wieder einen festen, natürlich wohlgeformten Busen zu bekommen – mit einer straffen Haut, der man den Alterungsprozess nicht ansieht. Auch ein zu großer Hof der Brustwunden kann im Rahmen einer solchen Brust OP nach den Vorstellungen der Patientin korrigiert werden, wenn es – wie die Bruststraffung selbst – medizinisch vertretbar ist. Oft wird nach der Operation mit dem neu auffühlenden Selbstbewusstsein auch die Sexualität neu erlebt.

Bruststraffung München Kosten – Wieviel kostet eine Bruststraffung?

Bei der Bruststraffung handelt es sich um einen Eingriff zur Verbesserung der Ästhetik, den die Krankenkassen in der Regel nicht übernehmen. Die Kosten für eine Bruststraffung beginnen etwa bei 4.500 Euro und variieren je nach den Voraussetzungen. Die Praxisklinik Dr. Kloppe & Kollegen bietet die Möglichkeit zur Finanzierung.

Brust straffen – Wie läuft eine solche Brust OP ab?

Bei der Bruststraffung ist das Ziel der Operation, erschlaffte, hängende Brüste wieder zu straffen und in eine schöne, natürliche Form zu bringen. Dafür gibt es verschiedene Arten der OP Technik. Die Operationsmethode richtet sich nicht nur nach den körperlichen Voraussetzungen, sondern auch nach den Wünschen der Patientin.

In der Praxisklinik Dr. Kloppe & Kollegen kommen bevorzugt narbenarme Techniken zur Anwendung. Bei einer Operation mit Einsatz von Implantaten ist es sogar möglich, ein perfektes Ergebnis ganz ohne sichtbare Narben an der Brust zu erzielen.

Die Operation zur straffen der Brust wird in Vollnarkose durchgeführt und nimmt einige Stunden in Anspruch. Die Patientinnen bleiben in der Regel über Nacht stationär in der Klinik.

des Textes ist damit komplementär zu dessen Rahmung als persönliche Informationshandlung durch den Arzt permanent präsent.⁴⁰ An die Direktive der zentral platzierten

40 Die semantische Makrostruktur des Website-Textes legt insgesamt die zeitlich-lineare Reihenfolge nach einem progressiven Erzählmuster von der Problemkonstitution bis hin zur Modularisierung des Lösungswegs nach den Genreprinzipien der Werbung nahe. Dazu trägt die Position der sechs nachfolgenden Sinnabschnitte bei (vgl. Kap. 4.1.2). Deutlich wird dies anhand der Über-

Überschrift⁴¹ des Verfahrenstextes »[...] erlangen Sie Ihre straffe Brust zurück« erscheinen folglich konkrete Handlungsvorschläge an die Rezeptionssituation angebunden.

(6:95) Bruststraffung München – erlangen Sie Ihre straffe Brust zurück

Die Bruststraffung ist eine effektive Möglichkeit, erschlaffte Brüste mit einer Brust OP ohne Implantat wieder in eine feste, schöne Form des Busens zu bringen. Nachfolgend informiert Sie Dr. Klöppel aus München ausführlich:

Warum eine Bruststraffung? Aus ähnlichen Gründen, warum sich viele Patientinnen eine Brustvergrößerung wünschen: Viele Frauen leiden darunter, dass ihre Brüste mit zunehmendem Alter schlaffer werden.

Sie »hängen«, daher auch der Ausdruck »Hängebusen«. Vielfach zeigt sich die Erschlaffung der Haut auch in einem wek wirkenden Erscheinungsbild der Brust – bei manchen Frauen mehr, bei manchen weniger. Das hängt von Faktoren wie z.B. der Beschaffenheit des Bindegewebes ab. (drkloepel, Bruststraffung; Herv. i.O.: Hyperlink)

Unter dem hervorgehobenen Topos der Rekonstruktion eines verlorenen Eigenen (»Ihre straffe Brust«), und damit des vermeintlich Eigentlichen, bietet der Abschnitt mehrere Deutungsbezüge zur Modifikation des Körperteils an. Zunächst wird mit dem ersten Argument des Textes die zentrale Perspektive der Überschrift konkretisiert, indem das chirurgische Verfahren als wirksame Wiederherstellungstechnik gerahmt wird. Die Beschreibung als »effektive Möglichkeit, [...] wieder [...] zu bringen« abstrahiert von dem materiellen Vorgang und involvierten sozialen Umständen. Die Modifikation erscheint damit als einfache Handlung, deren adverbiale Betonung auf dem Potenzial des technisch Machbaren liegt. Mit den benannten Prozessen »zurückerlangen« und »wiederbringen« wird diese zeitlich modalisiert. Die sprachlich vollzogene Objektivierung des Körperteils liegt demnach in der somatechnologischen Kapazität des Verfahrens begründet. Die sprachliche Rahmung des Vorgangs konstituiert die Brust als zeitlichen Wert, dessen andauerndes Geworden-Sein (»erschlaffte Brüste«, »Hängebusen«) einem positiv-qualifizierten Objektzustand (»schöne, feste Form des Busens«) als Ursprungszugang gegenübersteht.

Das kosmetisch-chirurgische Ziel der Rekonstruktion dieses Ursprungscharakters wird im Zuge eines weiteren Arguments als Wunsch- und Leidbearbeitung zugleich gekennzeichnet. So ergibt sich aus dem Verweis per Hyperlink auf Unterseite der »Brust-

schriften, die beim weiteren Navigieren des Textes die Themen »Kosten des Verfahrens«, »Operationstechniken«, »Erfahrungen von Patientinnen«, »Nachsorgeverhalten«, »Sicherheit des Verfahrens« sowie »Kontaktaufnahme« als Unterthemen verkapseln.

41 Die beiden Überschriften generieren eine besondere Aufmerksamkeitsstruktur durch Grammatik und Interpunktions. Während die Benennung der Schlüsselworte (»Bruststraffung München«) Abkürzungen und Referenzpunkte für Assoziationen und Informationen innerhalb des Textes nahelegen, realisieren sowohl die Verwendung des Gedankenstrichs (6:95) als auch des Doppelpunkts (6:96) Kausalität und einen zeitlichen Aspekt im Takt der Worte. Beide Satzzeichen bringen den Lesefluss zum Halt und betonen eine Unterscheidung zwischen Vorher und Nachher (vgl. Forray/Woodilla 2005, S. 327). Der Aufmerksamkeitsfokus wird auf diese Weise auf die jeweils nachstehende Phrase gelenkt, die das je benannte Thema (»Wiedererlangung« bzw. »Selbstbewusstsein«) als Kontext des Verfahrens präsent macht.

vergrößerung« eine Bedeutungskombination, die das Verfahren sowohl im Kontext eines populären Begehrens (»viele Patientinnen [...] wünschen«) als auch einer verbreiteten Belastungs-Erfahrung (»Viele Frauen leiden [...]«) verorten. Im Verlauf des Textes dient dieses erfahrene Leid dazu, die Subjektposition ‚Frauen‘ zu individualisieren (»bei manchen mehr, bei manchen weniger«), demgegenüber sie im Akt des Begehrens als normalisiert und vereint erscheinen.

Demnach liegt das zentrale Motiv für die kosmetisch-chirurgische Modifikation der weiblichen Brust sowohl bei vergrößernden als auch straffenden Maßnahmen in dem Altersverlauf des Körperteils. Dem Modus eines medizinischen Diagnoseakts entsprechend werden die benannten Missstände auf hintergründige Prozesse körperlicher Veränderung (»schlaffer werden«, »hängen«) zurückgeführt und mit scheinbar manifesten Veräußerlichungen (»Hängebrust«, »welk wirkende[s] Erscheinungsbild der Brust«) verknüpft.

Zunächst realisiert der im Text hergeleitete Zusammenschluss aus dem Prozess »hängen« und dem Körperteil »Brust« dazu die Verdinglichung im Sinne eines sprachlich etablierten Pathogens. Demzufolge ist der Begriff »Hängebrust« bereits Teil eines allgemeinen Wortschatzes, das Phänomen somit auch außerhalb der kosmetisch-chirurgischen Wissensdomäne bekannt. Der Ausdruck hybridisiert ferner auf semantischer Ebene Körpereigenes und Verworfenes: Die »Hängebrust« zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich andauernd im Prozess befindet und ihr somit kein souveräner Objektstatus zukommt. Sie zerläuft förmlich, verflüchtigt sich in einen Schwellenzustand aus Sein und nicht mehr Sein. Sie assoziiert im Prozess »hängen« (ähnlich auch »schlaffer werden«) Verlust, Abwärtsbewegung und substanzelle Veränderung. Das Körperverworfe-ne bezieht sich folglich auf den übergeordneten Altersprozess selbst und genauer auf das akute Eigenleben des Körperteils, das diesem zugeordnet wird.

Auf ganz ähnliche Weise verweist die im Text anknüpfende Symptombeschreibung »welk wirkende[s] Erscheinungsbild der Brust« auf einen pathologischen Grenzwert. Dieser ergibt sich aus der qualifizierenden Naturreferenz »welk wirkend«, welche einen Verlauf hin zu »unlebendig« oder »verbraucht« nahelegt und die Brust im doppeldeutigen Sinne als Gegenstand eines Ablaufprozesses markiert.

Damit steht der Altersprozess als lokale Form quasi-faktischer Materialisationen – hier als phänomenologisches Konstrukt (»Hängebrust«) und Natur-Insignie (»Erscheinungsbild der Brust«) – im Zentrum der Motivationsbeschreibung. Neben dem Leiden am äußerlichen Prozess-Sein wird im obigen Absatz zuletzt der Aspekt einer fachlich zu eruierenden Körperdisposition als »Faktor« argumentativ geltend gemacht. Das Hilfskonstrukt »Beschaffenheit des Bindegewebes« sichert die Anbindung der Diagnosestellung an den »ärztlichen Blick« (Foucault 1988) auf das Körperinnere und damit an die medizinische Expertise.

Die verbalsprachliche Herleitung der körperbezogenen Evidenz, die sowohl darauf abhebt, das Körperteil als *Geworden-* und *Bewegt-Seiendes* zu adressieren, als auch die schicksalshafte Tiefenkonstitution der Brust zu benennen, steht in Relation zur visuellen Inszenierung der Website. Die glänzend-glatte Haut-Grafik-Oberfläche sowie die monumentale Statik der körperbildlichen Fragmente überkreuzen die sprachlich erzeugte Zeitstruktur im symbolischen Vorbildeffekt. Das gezeigte Zukünftige, die uto-pische Brust, korrespondiert mit den im Text genannten Idealwerten (»schöne, feste

Form des Busens«). Das Versprechen, den altersbedingten Veränderungsprozess am Körperteil rückgängig machen zu können, suggeriert folglich einen nicht-altersmarkierten Zustand als eigenes Werden.

Beim Navigieren des Textes werden im nachfolgenden Sinnabschnitt weitere Deutungsbezüge zur Brust angeboten. Das Thema der Überschrift kontextualisiert das Verfahren zunächst als psychologischen Gewinn, der sich mit dem Ergebnis der kosmetisch-chirurgischen Bearbeitung des Körperteils (»wohlgeformten Busen«) einstellt.

(6:96) Bruststraffung: mehr Selbstbewusstsein durch einen wohlgeformten Busen

Auch nach einer Schwangerschaft oder nach mehreren Schwangerschaften verliert die Haut ihre Spannkraft, sie ist weniger elastisch.

Viele Frauen leiden so sehr unter ihrer schlaffen und welken Brust, dass sogar die Sexualität beeinträchtigt ist – mindestens jedoch das Selbstbewusstsein. Sie wünschen sich eine Bruststraffung, um wieder einen festen, natürlich wohlgeformten Busen zu bekommen – mit einer straffen Haut, der man den Alterungsprozess nicht ansieht. Auch ein zu großer Hof der Brustwarzen kann im Rahmen einer solchen Brust OP nach den Vorstellungen der Patientin korrigiert werden, wenn es – wie die Bruststraffung selbst – medizinisch vertretbar ist. Oft wird nach der Operation mit dem neu aufblühenden Selbstbewusstsein auch die Sexualität neu erlebt. (drkloepfel, Bruststraffung; Herv. i.O.)

Der Titel des zweiten Abschnitts wird mit dem darauffolgenden Argument ausgeführt, das eine weitere Veränderungskomponente benennt. Hier begründen Schwangerschaft(en) einen so diagnostizierten Verlust an substanziellen Körperqualitäten das Gegenstück zum versprochenen psychischen Mehrwert »Selbstbewusstsein«. Der problematisierte Grenzverlauf lässt sich demnach anhand der Haut auch auf den postpartum Zeitpunkt ausweiten. Die benannten Dimensionen »Spannkraft« und »Elastizität« assoziieren dazu am Körperteil Eigenschaften wie Willensstärke, Ausdauer oder Flexibilität und korrespondieren so im mehrbezüglichen Sinne mit den Kapazitäten einer psychischen Ökonomie (vgl. Illouz 2008, S. 130; Rose 1998, S. 191). Die diskursiv angeführten Qualitäten gehen insofern über eine Merkmalsbeschreibung der pathogenen Brust hinaus, da sie für hegemoniale Diskurse neoliberaler Konstellationen anschlussfähig sind. Alltagswelt, Psyche, Brustform und -oberfläche erscheinen auf diese Weise als relationale Gegengewichte direkt miteinander verschränkt.

Im Rahmen dieser psychosomatischen Relation wird die (natur-)gewordene Brust im Textverlauf erneut als Pathogen erzählt (»Viele Frauen leiden [...] unter ihrer schlaffen und welken Brust«), das in den alltagsweltlichen Bereich der Sexualität hineinwirkt. Vor diesem bildet sich die Bildoberfläche der Brust – das unbekleidete Gesehen-Werden durch Andere – auf besondere Weise ab. So scheint die Qualität von sexueller Praxis über den psychischen Selbst-Bezug zwangsläufig visuell vermittelt zu sein. Funktionierende Sexualität ergibt sich demnach in der mit diesem Abschnitt wiederholten Leid/Wunsch-Konfiguration für alternd- und post-reproduktiv-positionierte Akteur_innen als »surface imagination« (Hurst 2015), das heißt anhand der Bildlichkeit des Körperteils.

Auffällig erscheint dabei das Vokabular aus dem metaphorischen Feld der Natur, mit dem das Körperteil sowie die kosmetisch-chirurgische Bearbeitung und versprochene Effekte bebildert werden: Das Körper-Verworfenen (»schlaffe und welke Brust«) steht dem »happy object« (Ahmed 2010) der kosmetisch-chirurgischen Zielperspektive (dem »festen, natürlich wohlgeformten Busen [...] – mit einer straffen Haut, der man den Alterungsprozess nicht ansieht«) und der daran anknüpfenden Szenerie des guten Lebens (dem »neu aufblühenden Selbstbewusstsein«) gegenüber. Im Rahmen der so ausgewiesenen Natur-Brust steht der körperbezogene Vorgang des Alterns in einer zyklischen Verbindungsline zu der gestaltenden Arbeit am Körperteil. »Natur« bedeutet hier insofern einen wiederkehrenden Prozess der Erneuerung, der die Referenz auf prä- und post-chirurgische Situationen miteinander verschachtelt. Darin werden organische Vorgänge des Alterns, für die keine personellen Urheber_innen ausgemacht werden können, sprachlich an die sozialen Praktiken der kosmetisch-chirurgischen Maßnahme angebunden.

Wie dieses sprachliche Bildrepertoire verdeutlicht, zielt die Motivationsbeschreibung auf das Wiederbeleben des Körpers ab. Dieses ist weniger als ästhetische Verbesserung (»Verschönerung«) eines bereits akzeptablen Äußeren als vielmehr als dessen Aufrechterhaltung und Kapazitätsnormalisierung angelegt. Dabei folgt die hergestellte Verbindung von Brustform und der Nicht-Teilnahme an sexuellen Aktivitäten einer autoritativen therapeutischen Erzählstruktur, in der das Selbst erst infolge der Materialisationen des Alters und der Reproduktion als uneigentlich und dysfunktional beschrieben wird: »The therapeutic narrative posits normality as the goal of the narrative of self, but because that goal is never given a clear positive content it in fact produces a wide variety of un-self-realized and therefore sick people.« (Illouz 2008, S. 176) Das erzählte Leiden geht damit aus dem Streben nach Selbst-Realisation im Namen der Normalität hervor, die außerhalb des Subjektes in den Alltagsaktivitäten liegt und erst im Erzählakt als Domäne des Selbst angelegt ist. Die Erzählung basiert dabei auf einer »Psychologisierung des Mondänen« (Rose 1990, S. 17), im Rahmen derer die Interpretation der eigenen Vergangenheit und der Entwurf einer Zukunft als Handlungsoptut zum Gegenstand einer Wahl führen.

Die angebotene Bearbeitung der Brust knüpft entsprechend mit der diskursiven Leitdimension »Selbstbewusstsein« an gegenwärtig hegemoniale Technologien des Selbst an und stellt eine deutungsbezogene Tiefenstruktur »[w]ider die Rede vom Äußerlichen« (Villa 2008b) bereit. Insgesamt entspricht dies der Pluralisierung von Begründungsbezügen im kosmetisch-chirurgischen Diskurs, wie es Wegenstein (2015) beschreibt: »A person's transformation of her body through cosmetic surgery is not inspired by a single principle, be that rejuvenation, aesthetic change in the service of an internalized racism, or sexism.« (ebd., S. 382) Das reflektiert auch der Text im schließenden Sinnabschnitt, mit dem Lesende zur Kontaktaufnahme aufgefordert werden.⁴²

42 Im weiteren Verlauf der Verfahrensbeschreibung wird zudem die Modularisierung des Angebots in Kombination mit weiteren Verfahren (Brustvergrößerung, Modifikation der Brustwarzen) und den damit bereitgestellten Auswahlmöglichkeiten hergeleitet (vgl. Villa 2013b, S. 67). Dies stellt ein Element der Eigenverantwortung von Gesundheits-Konsument_innen dar, indem das medizinische Angebot als Entsprechung der eigenen Präferenzen formuliert wird (vgl. Gabe et al. 2015, S. 625). Dabei geht die Beschreibung zunächst von individuellen Wünschen aus, denen quasi-pru-

Dort heißt es: »Die Gründe, warum sich Frauen für eine Operation entscheiden, sind vielfältig« (drkloepel, Bruststraffung).

Mit der Verknüpfung der Diskursstränge ›Schwangerschaft‹ und ›Sexualität‹ wird diese Mehrfachmotivation zum kosmetisch-chirurgischen Zugriff auf die weibliche Brust im motivationalen Sinnabschnitt (6:96) präsent. Die symbolische Enteignung des mütterlichen Körpers durch den Besitzanspruch des Kindes und der Verlust an Sexualität überkreuzen sich dabei in der milchproduzierenden Funktion der Brust: »To be understood as sexual, the feeding function of the breasts must be suppressed, and when the breasts are nursing they are desexualized.« (Young 2005a, S. 88) Vor diesem Hintergrund rekurriert die argumentationslogische Kopplung des postpartum Körpers mit einem Sexualitätsverlust im Text auf die kulturelle Dichotome, welche das Körperteil doppelt bezeichnet.

Das eigene körperliche Werden wird demgemäß narrativ an biografisch vorgelagerten Körperzuständen verortet. Dies entspricht der chrononormativen Direktive, den präpartum Körper als geschlechtliches Ideal anzusehen (vgl. Fox/Neiterman 2015). Die kosmetisch-chirurgische Brust basiert insofern auf einer nostalgischen Bedeutung (vgl. Morland 2005), mit der im Sinne eines unbestimmten Zitats eine ästhetische Zielperspektive angedeutet wird, ohne konkretisierbar zu sein, und ohne, dass sie notwendigerweise stattgefunden hat.

Zusammenführung: Das Eigene und das Andere der heterotopischen Brust

Da sich auf der Website keine visuellen Bebilderungen einer »Hängebrust« oder Krankheitssymbole finden und das Verfahren mit ähnlichem visuellen Material belegt ist, wie z.B. im Fall der angebotenen Brustvergrößerung, leitet sich das Bild der ›hängenden Brust‹ als sprachliche Kontrastfolie lediglich von den gezeigten Körperbildern ab. Ein ästhetischer Maßstab zur konkreten Handlungsorientierung für Patientin oder Chirurg_in wird damit trotz des normalisierenden Effekts der Modifikation nicht ausgewiesen (vgl. Naugler 2009). Es wird im Beispiel also dargelegt, dass die Straffungsmaßnahme nicht vornehmlich in ästhetikbezogenen Überlegungen, sondern in den verschiede-

dentielle, das heißt auf Sachverstand und Vernunft ausgerichtete Maßstäbe der Medizin relativierend gegenüberstehen. So wird z.B. der Aspekt der Nachsorge in den Begriffen des Selbst-Managements beschrieben, indem die potenziellen Patient_innen als eigenverantwortlich für ihren Heilungsverlauf ausgewiesen werden (vgl. Heyes 2006; Throsby 2008). Dementsprechend wird das Verfahren als eine von mehreren ›Gesundheitsleistungen‹ angeboten, der nicht allein die individuelle Wahl zugrunde liegt, sondern das Modell der Zusammenarbeit. Dieses verbreite sich seit den 1990er Jahren mit der zunehmenden medizinischen Vermarktung nach dem Prinzip der informierten Einwilligung (vgl. Kap. 4.1.1). Die ideale medizinische Konsument_in ist darin nicht nur als rationale Akteur_in angelegt, die ihre Interessen gewinnbringend kalkuliert, sondern auch als schutz- und aufklärungsbedürftige Patient_in. Die Verfügbarkeit konkurrierender Angebote, die zeitgleich Informationen online bereitstellen, wie auch die unterschiedlichen Kapazitäten, mit denen Menschen sich zu diesen Angeboten verhalten, setzen eine vereinfachte Vorstellung des Wahlvollzugs voraus und legen die Vorstellung symmetrischer Zugangsvoraussetzungen zu medizinischem Wissen zwischen Patient_in und Ärzt_in zugrunde. Demgegenüber spielen eigene Verkörperungsweisen, medizinbiografische Vorentscheidungen sowie weitere Gesprächspartner_innen und Gesundheitsakteur_innen als Informationsquellen für die Entscheidungslage eine wesentliche Rolle (vgl. Gabe et al. 2015, S. 629).

nen Komponenten des psychosomatischen Erlebens und der sozialen Dysfunktionalität fußt.

Während die Bildhandlung sensorische Berührung und ein Festhalten am eigenen Leib zeigt, bleibt das körperliche Zielobjekt visuell unbestimmt und teilweise verborgen. Das sprachliche Bild der kosmetisch-chirurgischen Brust zeichnet diese entsprechend über haptische Qualitäten (›fest‹, ›straff‹) sowie die *floating signifiers* des Diskurses: ›natürlich‹, ›schön‹ und ›wohlgeformt‹.⁴³ Sie erscheint im Zusammenspiel von Bild- und Textbezügen im Lacan'schen Sinne als *extimité* (1960), als ein intimes und zugleich externes Objekt, höchst persönlich und dennoch öffentlich bestimmt und hypersichtbar (vgl. Pavón-Cuéllar 2014). Als solches verbindet sie Reales und Symbolisches, indem sie als externes Eigenes am Körper die Distanz des Selbst zu sich bedeutet.

In Zusammenhang mit dieser Bedeutungsartikulation eines Inneren, das man nicht selbst ist, tritt das Konzept des Eigenen als Motiv der Veränderung und des Werdens hervor. Die kosmetisch-chirurgische Brust wird mit den gezeigten Armhaltungen dementsprechend als utopisches Besitztum angezeigt, demgegenüber sie im Text der Motivationsbeschreibung über die Prozesse des Alterns und der Reproduktion als fremd-bestimmt und enteignet gezeichnet wird. Der kosmetisch-chirurgischen Neutralisierungsperspektive, so wie sie anhand der glänzenden, ebenmäßigen *weißen* Haut visuell nahegelegt wird, entspricht neben der Spurlosigkeit von Alters- und Reproduktionsmarkern bzw. von Beweisen, diese Markierungen zu minimieren, auch die Demarkierung des *race*^{*}- und Klassen-Status (vgl. Fraser 2003, S. 129).

Die Somatechnologien der Website konstruieren einen kosmetisch-chirurgischen Körper, der metaphorisch, metonym und partikular zugleich entworfen ist. Sie imaginieren im Sinne ihrer *body politics* spezifische Subjekte/Körper/Brüste als allgemein. Die großflächige Ansicht der Hautoberfläche und das Farbkonzept der Website begründen dazu ein sozialsemiotisches Modell. In dessen Rahmen lässt sich der assoziative Wert der Farbe (vgl. Kress/van Leeuwen 2002, S. 346f.) als eine somatechnologische Komponente der Website beschreiben, die über die metonyme Assoziation mit dem mehrheitsdeutschen Zielpublikum und dessen rassifizierte Verortung hinausgeht. Die Farbgestaltung materialisiert *weiß*-Sein als makropolitische Subjektposition und »phantasmatic transposition« (Sullivan 2007, S. 397) jenseits der direkten Ansprache, indem ein kulturelles Wahrnehmungsschema aufgerufen wird. So liegt die *body politics* der kosmetischen Chirurgie rassifizierter Körper und Subjekte in der Unsichtbarkeit einer »white optics« (ebd., S. 405f.), mit der die angebotene Praxis normativ *a priori* zugänglich wird.

Diese gestaltungstechnische Verallgemeinerung spezifischer Verkörperungen zielt auf soziale Fiktion ab. Die Visualisierung sozialer Identitätsbezüge nutzt dabei als transzendente Selbst-Projektion das Mittel der »identity anxiety« (Alcoff 2006, S. 8). Denn in der Wahrnehmungsfunktion der ikonisch-symbolischen Ebene werden die Konzepte ›Schönheit‹, ›Weiblichkeit‹ und ›Menschlichkeit‹ als gemeinsame Eigenschaften des *weißen* Körpers kodifiziert. Das Gegenüber der informierten Patientin, die in der Lage ist, eine rationale Entscheidung zu treffen, bildet sich darin als das rassifizierte Andere vor der naturalisierten Bürgerinnenschaft des *weißen*, cis-weiblichen Körper/Subjekts

43 Die ästhetische Zielbeschreibung dethematisiert an dieser Stelle das sinnliche Empfinden der postoperativen Brüste in Bezug auf die Praxis von Sexualität.

in aufrechter Pose ab – und umgekehrt: »whiteness is precisely the historical meta-narrative that affects [white people's] sense of themselves as atomic individuals, and as sites of exclusive transcendence« (Yancy 2015, S. 109). Folglich lässt sich an dieser Stelle festhalten: »All Cosmetic Surgery is ›Ethnic‹.« (Heyes 2012)

In das Metanarrativ des weiß-Seins und damit verbundenen Hegemonieansprüchen ist ein Rechtsbezug auf körperliche Integrität eingelagert. Dies wird mit dem motivationalen Bezug der Verfahrensbeschreibung auf das diskursive Leitkonzept »Selbstbewusstsein« und dem daran angebundenen psychotherapeutischen Charakter des Angebots deutlich. Das psychologische Konzept macht zum einen Inneres als Praxis sichtbar. Damit erhält die Brust eine alltagspraktische Funktion, die sie als soziale Form der *dys-appearance* (Leder 1990) medizinisch-psychologisch begründet. Zum anderen transportiert es ein implizites Werturteil zur gelingenden Lebensführung. In dieser Hinsicht motiviert das psychologische Vokabular den Zugriff auf den eigenen Körper bzw. die eigene Brust als aktive Anwendung eines zivilen Autonomierechts auf morphologische Selbstbestimmung – gewissermaßen gegenüber der »Hängebrust« und damit assoziierbaren Abstiegsängsten. Dabei wird nahegelegt, dass das kosmetisch-chirurgische Subjekt unter der Bedingung von entfremdeten Rechten bezüglich ihres körperlichen Eigentums agiert und entsprechend legitimiert auf den eigenen Körper zugreifen darf. Wie das Beispiel verdeutlicht, wird dieses Subjekt zwar als rational handelndes adressiert, jedoch auch als eines, das sich auf normalisierende Weise im Rahmen der medizinischen Diskurse bewegt und deren Vernunftkriterien (medizinische Vertretbarkeit) an sich anlegen muss (vgl. Sullivan 2008, S. 107).

Die Körperbilder stehen folglich in einer Bedeutungslücke zu dem, in mehreren Überschriften benannten transitiven Verfahren der »Bruststraffung«. Während die Realisation des »-ung«-Suffix den angebotenen Vorgang prozessual verortet, kommt mit der spontanen Evidenz der plastischen Bildinszenierung durch Lichteffekte, Hautglanz sowie der skulpturalen Körperhaltung eine Statik und der Objektbezug der Brust zum Ausdruck. Insbesondere im Lichte des Hautschimmers erscheint der Körper gegenüber seiner bedrohlichen Fluidität im Sinne eines »visuellen Immunsystems« (Connor 2004, S. 53) abgeschirmt und die im Gesamtkontext des Verfahrens aufgeführten Domänen zwischen Fluss und Hypostase, Innen und Außen abgegrenzt: »The shine of the skin may therefore appear as the mark of its capacity to maintain the divisions between hard and soft, outer and inner, ego and other.« (ebd., S. 55) Haut wird hier als Substanz, Krisen-Metapher und Vehikel der Motivationsbeschreibung zugleich inszeniert.

6.7 Zwischenbetrachtung – Brust/formen

Am Diskurs um den kosmetisch-chirurgischen Zugriff auf die Brust lassen sich mehrere Diskursstränge aufzeigen, die für die argumentative Verfügbarkeit des Körperteils konstitutiv sind. Zunächst wurde das Motiv der kulturellen Bedeutung der weiblichen Brust als Symbol und Sinnbild rekonstruiert. Es zeigt sich hier, dass die symbolische Bestimmung und Hypersichtbarkeit des Körperteils regelmäßig in einen Zusammenhang mit dem individuellen Begehrungen nach Veränderung gestellt wird. Im Gesamt lässt sich dies wie folgt beschreiben: Die sozialen Akteur_innen begehrten eine Brustform ent-